

# «In meiner Strasse sah man aus dem Fenster ein Meer von Leichen»: Zur Spanischen Grippe von 1918

«Im Zusammenhang mit der Coronapandemie werden gerne historische Vergleiche gezogen, insbesondere zur Spanischen Grippe von 1918. Der Berner Epidemiologe Christian Althaus etwa schätzt das neue Coronavirus hinsichtlich seiner Gefährlichkeit als «sehr ähnlich» mit der pandemischen Influenza von 1918 ein. Effektiv gibt es auffällige Parallelen, aber auch wesentliche Unterschiede»: Gastbeitrag von **Fabian Frommelt**.

## Erstes Kapitel: Die Welt im Griff der Grippe

Anfang März 1918, im letzten Jahr des Ersten Weltkriegs, erkrankten Soldaten im US-Militärstützpunkt Funston in Kansas an einem neuartigen Grippevirus. Schnell verbreitete sich die hochansteckende Krankheit in den USA, und im April gelangte sie mit US-Truppen nach Frankreich. Noch im April war das Virus in Italien, im Mai in Spanien, England und Russland, im Juni in Deutschland und Skandinavien, im Juli in der Schweiz. Schon im Sommer waren auch Asien, Australien, Südafrika und Südamerika betroffen. Wie heute die Globalisierung, waren es 1918 der Erste Weltkrieg und der Kolonialismus, die die Epidemie rasch zur Pandemie werden liessen. Während Nachrichten über die Seuche in den meisten kriegführenden Ländern von der Zensur unterdrückt wurden, berichteten die Zeitungen im neutralen Spanien offen darüber. So wurde der Ursprung der Krankheit fälschlicherweise mit Spanien in Verbindung gebracht - und der Name «Spanische Grippe» blieb zu Unrecht an dem Land hängen. Nach kurzem Abflauen folgte ab August eine zweite, aggressivere und tödlichere Grippe-Welle um den Globus. In Europa und in den USA erreichte sie im Oktober und November 1918 ihren Höhepunkt. Dort fielen der Influenza insgesamt 2,3 Millionen respektive 670 000 Menschen zum Opfer. Von dieser zweiten sowie einer dritten, sich von 1919 bis 1920 hinziehenden Welle viel stärker betroffenen waren jedoch Asien, Südamerika und Afrika, ebenfalls Kanada; Australien blieb von der zweiten Welle verschont, nicht aber von der dritten. Am schlimmsten traf es Angehörige indigener Völker, die über schwache Abwehrkräfte verfügten. Weltweit gab es rund 500 Millionen Infizierte - über ein Viertel der Weltbevölkerung. Forderte in Europa der Krieg mehr Opfer als die Grippe, war es in den anderen Weltteilen umgekehrt, sodass die globale Opferzahl mit 25 bis 50 Millionen Toten jene des Ersten Weltkriegs (17 Millionen) weit übertraf. Neueste Forschungen gehen sogar von 50-100 Millionen Grippe-Toten aus, was etwa 2,5 bis 5 Prozent der damaligen Weltbevölkerung entspricht.

## Zweites Kapitel: Die Grippe in Liechtenstein

Die Schweiz zählte in den Jahren 1918 und 1919 über 24 000 Opfer (0,62 Prozent der Bevölkerung). Auch die Kantone St. Gallen und Graubünden waren stark betroffen, ebenso Vorarlberg. Im Juli 1918 sprang die Grippe auf Liechtenstein über: Der erste bekannte Fall war ein Mädchen aus Balzers, das sich beim Heuen im bündnerischen Gusch ansteckte. Die Regierung ver-



Militärnotfallkrankenhaus während der Spanischen Grippe in Kansas (USA), 1918 oder 1919. (Foto: ZVG/National Museum of Health and Medicine, Armed Forces Institute of Pathology, Washington, D.C., USA)

pflichtete Ärzte und Gemeinden zur Berichterstattung und empfahl die Einschränkung des Verkehrs mit der Schweiz. Im Oktober wurden Versammlungen, öffentliche Veranstaltungen und «gesellige Zusammenkünfte» verboten. Erkrankte wurden in ihren Häusern isoliert, Kinder mit familiären Krankheitsfällen von der Schule ausgeschlossen, die Landesschule in Vaduz für acht Tage eingestellt. Im November berichtete der Triesenberger Vorsteher, dass «weder hier noch in anderen Gemeinden nicht die geringste Massregel beachtet» werde. Andererseits wurden die Massnahmen als zu lasch empfunden. Nachdem in Triesen an nur einem Tag, dem 30. Oktober, fünf Grippeopfer beerdigt worden waren, wurde in den «Oberrheinischen Nachrichten» spitz bemerkt: «Es wäre jedenfalls am Platze, wenn strenge Verhaltensmassregeln von der Behörde angeordnet und deren strikte Durchführung und Befolgung aber auch überwacht würden und wenn ärztlicherseits öffentliche Belehrungen gegeben würden.» Bis zum Abflauen der Seuche im Dezember 1918 wurden in Liechtenstein 460 Erkrankungen gezählt. 36 Menschen starben, fast alle im Oktober und November. Mit 0,42 Prozent der Bevölkerung lag die Sterblichkeit tiefer als in der Schweiz. Jedoch ist die Dunkelziffer hoch. Die

Letalität hingegen (Todesfälle in Prozent der Erkrankten) war in Liechtenstein mit 7,8 Prozent doppelt so hoch wie in der Schweiz. Das mochte mit dem schlechten Stand der medizinischen Versorgung zusammenhängen - noch gab es in Liechtenstein sehr wenige Ärzte und kein Spital.

## Drittes Kapitel: Symptome und deren Bekämpfung

Allerdings konnten die Ärzte ohnehin wenig ausrichten. Die Patienten litten unter hohem Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen, Husten, oft verbunden mit Lungenentzündung. Meist folgte eine Genesung innert 3 bis 5 Tagen; wenn nicht, trat in der Regel am 8. oder 9. Krankheitstag der Tod ein. Da es kein Medikament gab, wurde etwa in England ausser mit Knoblauch und Zitronen, Schnaps und Whiskey auch mit Opium, Heroin und Kokain experimentiert, ohne grossen Erfolg. Aber selbst die Diagnose war unsicher, da das Influenzavirus erst 1932/33 entdeckt wurde. Die Grippe von 1918 gefährdete vor allem die 15- bis 40-Jährigen sowie Menschen mit geschwächter Konstitution, was während des Krieges aufgrund von Mangelernährung, schlechter Hygiene und Kälte auf viele zutraf. Der Krieg begünstigte die Ausbreitung der Grippe auch durch Truppenverschiebungen und das Zusammenpflegen der Soldaten in Kasernen, Schiffen, Schützengräben. Durchaus ähnlich präsentiert sich heute die Situation in Flüchtlingslagern.

Die Bekämpfung der Grippe wurde erschwert durch den Mangel an medizinischem Personal und die Überlastung der sanitären Kapazitäten. Ärzte und Pflegekräfte waren vielfach selbst einberufen oder selbst infiziert, die Spitäler überbelegt. Nicht nur in Berlin starben Leute, ohne einen Arzt gesehen zu haben, nicht nur in München kamen nur besonders schwere Fälle ins Kran-

kenhaus, nicht nur in Philadelphia wurden Notspitäler errichtet.

## Viertes Kapitel: Ungenügende Präventionsmassnahmen

Es blieben - wie heute - vorbeugende Massnahmen. Diese aber kamen meist zu spät und waren zu wenig konsequent, auch weil in vielen Ländern anfangs keine Meldepflicht bestand. Oft wurden die Massnahmen nicht flächendeckend ergriffen und oft haperte es bei der Umsetzung. So wurden vielerorts Massensammlungen verboten und Schulen, Kirchen, Kinos, Theater, Gerichte, usw. geschlossen. Neben dem Händeschütteln wurde etwa in Chicago auch das Ausspucken verboten, beim Husten war die Hand vor den Mund zu halten. Bei Krankheitssymptomen musste man zu Hause bleiben und Begräbnisse wurden auf den engsten Familienkreis beschränkt. Solche Massnahmen galten aber bei Weitem nicht überall. In den meisten deutschen Grossstädten blieben die Kinos geöffnet, ebenso in Paris die Opern, Theater und Casinos. In New York wurde kurz vor dem Höhepunkt der Epidemie eine Parade mit 25 000 Teilnehmern durchgeführt. Schutzmasken wurden zum Beispiel in San Francisco freiwillig getragen, in Japan waren sie teils vorgeschrieben. Auch das Sozialverhalten litt unter der Seuche: Aus Philadelphia wird berichtet, dass sich die Menschen aus dem Weg gingen und sich bei Begegnungen voneinander abwandten. Dass die Behörden mit frühen und strikten Massnahmen etwas erreichen konnten, zeigte sich zum Beispiel in St. Louis. Australien blieb dank der Verhängung der Quarantäne über sämtliche Seehäfen von der zweiten Welle gänzlich verschont. In Rio de Janeiro aber konnte das verseuchte britische Postschiff «Demerara» Anfang Oktober 1918 ungehindert einlaufen - bereits Ende Oktober waren die Hilfskräfte mit der Beseitigung der Toten überfordert:

«In meiner Strasse sah man aus dem Fenster ein Meer von Leichen», erinnerte sich ein Carioca.

## Viertes Kapitel: Politische und gesellschaftliche Folgen

In die Wirtschaft griffen die Regierungen kaum ein. Aber auch wenn Fabriken und weitere Massenarbeitsplätze überall offen blieben, wurde das Wirtschaftsleben hart getroffen, weil die Arbeiter massenhaft erkrankten und nicht zur Arbeit erschienen. In Deutschland brach die Industrieproduktion ein, die bestehenden Probleme bei der Versorgung mit Lebensmitteln verschärfen sich, die militärische Kraft und der zivile Durchhaltewillen wurden geschwächt. So trug die «Spanische Grippe» indirekt zum Zusammenbruch des Deutschen Reichs und zum Ende des Ersten Weltkriegs bei. Auch brachte sie Indien der Unabhängigkeit näher und Südafrika der Apartheid. Sie gab der allgemeinen Gesundheitsfürsorge und der Alternativmedizin einen Schub und förderte die Sportbegeisterung. Christliche Kreise sahen die Grippe als «Strafe Gottes» - die deswegen abgehaltenen Gottesdienste und Prozessionen boten dem Virus ideale Bedingungen zur Weiterverbreitung. Auch entstanden Gerüchte: Das Virus sei von den Deutschen absichtlich in die USA eingeschleppt worden, das vom deutschen Pharmaproduzenten Bayer hergestellte Aspirin sei damit kontaminiert, ja, es handle sich um eine deutsche Biowaffe. In Amerika kam es zu einer Hysterie gegen Deutsche - und allgemein gegen Fremde. In Südafrika beschuldigten sich Weisse und Schwarze gegenseitig. Irrationale Erklärungsversuche, Verschwörungstheorien und Schuldzuweisungen an Sündenböcke sind - leider - eine konstante Begleiterscheinung von Seuchenzügen.

## Fünftes Kapitel: 1918 - 1920

Im Vergleich zu 1918 präsentiert sich die Lage heute besser, zumindest in Europa: Es herrscht kein Krieg. Die Menschen sind gut informiert. COVID-19 gilt als etwas weniger gefährlich als das Influenzavirus von 1918. Heute kann der Erreger nachgewiesen werden, die medizinische Betreuung ist von hoher Qualität. War 1918 besonders die beruflich aktive Bevölkerung betroffen, kann sich die heutige Haupttriskogruppe (65+) leichter aus der Öffentlichkeit zurückziehen. Die Behörden handeln rascher und konsequenter. Die ökonomische Ausgangslage bei Beginn der Krise 2019/20 war ungleich robuster als jene im vierten Weltkriegsjahr. Das alles gibt Grund zur Hoffnung, dass die Coronakrise besser überstanden wird als die «Spanische Grippe» 1918. Nachdenklich stimmt nach einem Monat Coronanotstand aber, dass die «Spanische Grippe» in drei Wellen verlief und zwei Jahre andauerte.

Das «Volksblatt» gibt Gastautoren Raum, ihre Meinung zu äussern. Diese muss nicht mit jener der Redaktion übereinstimmen.

## Quellen/Literaturhinweise

- Rupert Quaderer-Vogt: «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926, Band 1», Vaduz/Zürich 2014, S. 475-480.
- Laura Spinney: «1918. Die Welt im Fieber. Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte», München 2018.
- Manfred Vasold: «Die Spanische Grippe. Die Seuche und der Erste Weltkrieg», Darmstadt 2009.



(Foto: ZVG/LI)

## Über den Autor Forschungsleiter Geschichte beim Liechtenstein-Institut

Fabian Frommelt ist beim Liechtenstein-Institut als Forschungsleiter Geschichte tätig. Derzeit beschäftigt er sich unter anderem mit der Geschichte des Bürgerturns in Liechtenstein. Zuvor forschte er unter anderem zum Thema Souveränitätsentwicklung im 19. Jahrhundert. Mehr zu ihm auf [www.liechtenstein-institut.li](http://www.liechtenstein-institut.li).